

## Einleitung.

### Über die Abfassungszeit der Aristotelischen Rhetorik.

Die Rhetorik\* gehört zu den wenigen Aristotelischen Schriften, welche über die Zeit ihrer Abfassung gewisse Anhaltspunkte bieten, die, zusammengehalten mit den uns überlieferten Nachrichten von dem Leben des großen Schöpfers der systematischen Wissenschaft, ein sicheres Resultat liefern können.

Das Leben des Aristoteles zerfällt, äußerlich betrachtet, in fünf gesonderte Epochen, die wir festhalten müssen, um die Frage nach der Abfassungszeit der Rhetorik zu beantworten.

Seine Kindheit und erste Jugend verlebte er in seiner Vaterstadt Stagira (384—367 vor Christi Geburt). Als achtzehnjähriger Jüngling kam er nach Athen, wohin drei Jahre später Platon von seiner sizilischen Reise zurückkehrte.

In Athen verweilte er neunzehn Jahre bis zum Tode Platons (348 v. Chr.), wo er Athen und Griechenland verließ und fünf Jahre lang, bis 343, ein bewegtes Reiseleben in Kleinasien führte, aus welchem sein Aufenthalt bei seinem athenischen Studienfreunde Hermias, dem Dynasten

\* Der Laut, hinter dem das Zeichen ' steht, hat den Ton: Deutschland über alles.  
[Langenscheidtsche B. gr. u. röm. Skl.; Bd. 21; S. 19.] Aristoteles II. 1\*

von Atarneus an der Küste von Mysien<sup>1</sup>, und sein Aufenthalt auf der Insel Lesbos als feste Punkte bekannt sind.

Die vierte Lebensperiode umfaßt die acht Jahre seines Aufenthalts in Makedonien (343—335 v. Chr.), von denen er vier Jahre als Lehrer und Erzieher Alexanders des Großen am Königshofe zu Pella zubrachte.

Von Makedonien aus ging er im Jahre 335 nach Athen zurück, woselbst er sich fortan dauernd niederließ. Die dreizehn Jahre dieses zweiten athenischen Aufenthalts bilden die Epoche seiner Thätigkeit als Gründer der peripatetischen Schule, während zugleich die Vollendung der überwiegenden Mehrzahl seiner die ganze Welt des Wissens umfassenden schriftstellerischen Werke in diese Zeit zu setzen ist. Durch politische Unruhen, welche in Athen auf die Nachricht von dem Tode Alexanders des Großen ausgebrochen waren und ihm selbst gefährlich zu werden drohten, von dort vertrieben, flüchtete er nach Cha'lkis in Eubö'a, wo er im Herbst des Jahres 322, wenige Wochen vor seinem großen Zeitgenossen Demosthenes, im dreiundsechzigsten Lebensjahre an einem chronischen Magenleiden starb.<sup>2</sup>

Die Zeit nun, in welche die Abfassung unserer Rhetorik zu setzen ist, fällt in die letzten acht bis zehn Jahre von Aristoteles' erstem Aufenthalte zu Athen. Den Beweis dafür liefern zwei Umstände. Erstens die historisch feststehende Thatsache, daß die ersten Anfänge selbständiger Lehrvorträge, mit welchen Aristoteles noch bei Lebzeiten Platons zu Athen auftrat, die Rhetorik behandelten. Zweitens der Umstand, daß mit wenigen geringen Ausnahmen alle in der uns erhaltenen Rhetorik beispielsweise angeführten Zeitereignisse aus der athenischen Geschichte sich auf solche

1. Über ihn s. die treffliche Monographie von Böckh, Hermias von Atarneus und sein Bündnis mit den Erythräern, 1853, S. 4 ff., und Stahr, Aristoteli'a, I, S. 63—84; S. 144 und II, S. 288.

2. Vgl. das Leben des Aristoteles von Stagira im ersten Teile der Aristotelia von Adolf Stahr, S. 23—160.

Begebnisse beschränken, welche in die Periode von Aristoteles' erstem Aufenthalte zu Athen fallen.

Was zuvörderst den ersten dieser beiden Umstände betrifft, so ist derselbe durch meine früheren Untersuchungen bis zur Evidenz erwiesen und als solcher auch von der Kritik anerkannt worden.<sup>3</sup> Es steht fest, daß Aristoteles bereits als junger Mann im Lebensalter von achtundzwanzig bis vierunddreißig Jahren in Athen vor einem zahlreichen Zuhörerkreise<sup>4</sup> Vorträge, und zwar Vorträge über Rhetorik, gehalten hat, daß er in diesen Vorträgen gegen den berühmtesten damaligen Vertreter der Rhetorik zu Athen, gegen Iso'krates, polemisch verfuhr und daß diese Polemik, die ihrer Zeit großes Aufsehen erregte, auch in der damaligen Litteratur viel von sich reden machte, ja sogar einem Anhänger des angegriffenen Iso'krates, dem Kephiso'dotos, Veranlassung zu einem eigenen Werke von vier Büchern „wider Aristoteles“ gab.<sup>5</sup> Daß diese in sehr feindseligem Tone gehaltenen Erwiderungen sich nicht bloß auf mündliche Vorträge des Aristoteles bezogen haben werden, ist an sich wahrscheinlich und widerstreitet dem Umstande nicht, daß die Aristotelische Rhetorik in ihrer jetzigen Gestalt damals von dem Philosophen selbst noch nicht veröffentlicht worden sein mag. Wir wissen, daß im Altertum solche Vorträge nachgeschrieben und daß solche Nachschriften mit oder ohne die Zustimmung des

3. S. Aristotelia, I, S. 63—71; II, S. 285—288. Vgl. H. Sauppe in der Zeitschrift für Altertumswissenschaft 1835, No. 51, S. 409; Meyer zu Quintilian Band I, Seite 267 A; Manjo, Vermischte Schriften, S. 32 ff.

4. Augustinus, Vom Staate Gottes, VIII, 12, S. 765 der Frankfurter Ausgabe: Cum Aristoteles, vir excellentis ingenii, sectam peripateticam condidisset, — plurimosque discipulos, praeclara fama excellens, vivo adhuc praeceptore in suam haeresin congregasset. —

5. Vgl. Dionysius von Halikarnaß; Iso'krates 18; Athenäus, Deipnosophisten, II, S. 60 d ff; III, S. 122 b; VIII, S. 354 c; Stahr, Aristotelia, I, S. 68; II, S. 287.

Lehrers und Autors durch Herausgabe, wie wir sagen würden, d. h. durch Vervielfältigung und Verkauf der Abschriften, veröffentlicht wurden. Wir wissen dies aus Quintilian, dem ein solches Schicksal, wie er erzählt<sup>6</sup>, selber zweimal widerfuhr; und was in der römischen Litteraturwelt geschah, wird in der athenischen nicht minder geschehen sein.<sup>7</sup>

Ich komme jetzt zu den Zeugnissen, welche die drei Bücher der Aristotelischen Rhetorik selbst für ihre frühe Abfassungszeit darbieten.

Hier lehrt eine vergleichende Zusammenstellung aller von Aristoteles erwähnten Thatsachen und Begebenheiten, politischen Prozeßverhandlungen und Reden, daß sich Aristoteles in diesen seinen Vorträgen bei solchen Anführungen fast durchaus auf dem Gebiete der nächstliegenden Zeit und Tagesgeschichte bewegte und daß er seine Beispiele aus Vorfällen und von Persönlichkeiten entnahm, welche gerade in dieser Zeit, d. h. in den Jahren zwischen 357—348, das allgemeine Interesse beschäftigten und deren genaue Kenntniss er also bei seinen Zuhörern voraussetzen konnte.

Obenan steht hier die herrliche Gestalt des Sphikrates, des großen athenischen Feldherrn und Staatsmannes, dessen geistreiche und energische Schlagworte aus seinem von vielen Stürmen bewegten öffentlichen Leben Aristoteles anzuführen nicht müde wird. Nicht weniger als neunmal citiert er ihn in solcher Weise in den Stellen: I, 7, § 32; I, 9, § 31; II, 23, § 6 und 7, § 8; § 17; III, 2, § 10; III, 10, § 7 (vgl. Anmerkung 25 zu III, 10) und III, 15, § 2, als Beispiel und Beleg. Sphikrates' Tod aber fällt um das Jahr v. Chr. 354. — Daran schließt sich eine ganze Reihe anderer historischer Bezugnahmen, deren chronologische Bestimmung — über welche ich auf meine Anmerkungen zu den einzeln anzuführenden Stellen verweise — dieselbe Zeit des letzten Jahrzehnts

6. S. Quintilian, Anweisung zur Beredsamkeit III, 6, 63—68 und VII, Einleitung.

7. Vgl. die Anmerkung zu Rhetorik III, 9, § 9 und II, 23, § 8.

von Aristoteles erstem Aufenthalte zu Athen ergibt. Es gehört dahin zunächst die Anspielung auf eine Tagesfrage der athenischen Politik in betreff Agyptens<sup>8</sup>, welche in die Jahre 355—354 gehört. Ferner die Anführung einer Rede des Eubulos wider Chares<sup>9</sup>, deren Gegenstand in die Zeit von 356—350 fällt, und die Erwähnung der Rede des Kydias für Sa'mos<sup>10</sup>, welche in das Jahr 351 zu setzen ist. Für die Anspielung auf die politischen Verhandlungen zwischen den Thebanern und Philipp von Makedonien<sup>11</sup> ergibt sich das Jahr 352, für die Erwähnung des Condottiere Charidemos<sup>12</sup> die Zeit um 353—352 als chronologische Bestimmung. — Die Anführung der Rede des Demades über die angeblich unheilvollen Folgen der Demosthenischen Politik<sup>13</sup> für Athen weist auf die Zeit von 350—349 hin, und die Erwähnung der Rede des Kephiso'dotos gegen Chares<sup>14</sup> führt auf dieselbe Zeit zurück. — Die Schicksale des Peitholaos und Lykophron, der Schwäger und Mörder des Fürsten Alexander von Phera<sup>15</sup>, gehören ebenfalls in die Zeit zwischen den Jahren 356 und 349. Am schlagendsten aber für das Resultat unserer Zeitbestimmung spricht die Erwähnung des Speusippos in jener bekannten Stelle des dritten Buches, deren Bedeutung für die Festsetzung der Abfassungszeit des Werkes in der Anmerkung von uns ausführlich hervorgehoben worden ist.<sup>16</sup> Hiermit schließt sich, wenn wir etwa noch die im ersten Buche (Kap. 7, § 13) erwähnte Rede des Leodamas gegen Cha'brias und die Rede des Lyko'leon für eben diesen

- 
8. Rhetorik II, 20, § 3 und dort die Anmerkung.  
 9. " I, 15, § 15, Anmerkung.  
 10. " II, 6, § 24, "  
 11. " II, 23, § 6, "  
 12. " II, 23, § 17, "  
 13. " II, 24, § 8, "  
 14. " III, 10, § 7, "  
 15. " III, 9, § 7 und 10, § 7, Anmerkung.  
 16. " III, 10, § 7, Anmerkung 18.

Feldherrn (S. III, 10, Anmerk. 27) hinzunehmen — die Reihe derjenigen in der Rhetorik vorkommenden historischen Anspielungen und Erwähnungen, deren Zeit mit einiger Sicherheit ermittelt werden kann. Sie leiten, wie wir gesehen haben, samt und sonders auf dasselbe Resultat.

Eine andere Reihe dagegen bilden diejenigen historischen Anspielungen, deren Zeit zu bestimmen mir nicht gelungen ist. Sie beziehen sich, soweit sich vermuten läßt, alle auf gleichzeitige oder doch naheliegende Ereignisse und Tagesvorfälle, die zu der Zeit, in welcher Aristoteles diese Vorlesungen hielt, allgemein bekannt und Gegenstand des öffentlichen Interesses waren. Ja, eine derselben, der Streithandel der Tene'dier mit den Sige'ern wird geradezu mit dem Beisatze „neuerdings“ (ἐναγγος) angeführt.<sup>17</sup> Zu dieser Reihe gehören ferner: die Bezugnahme auf einen interessanten Kriminalfall (I, 12, § 10); auf eine Kapereigeschichte, bei welcher athenische Raper karthagische Handelsschiffe geschädigt hatten (I, 12, § 18); auf eine Unterschleissaffaire (I, 14, § 1); auf den Bau eines neuen Gefängnisses (I, 14, § 4); auf den Kriminalprozeß des Kallisthenes und Ergo'philos (II, 3, § 13); auf ein Bonmot des Sokrates gegen Guthy'nos (II, 19, § 14) und auf ein anderes des Zollpächters Dio'medon gegen die Verächter seines Geschäfts (II, 23, § 3). Dahin gehören ferner die Tagesaneddoten von Pra'tys und Phila'mmon (III, 11, §§ 13 fg.) und die Erwähnung des Schauspielers Phile'mon und seines Vorfahrers bei einer kürzlich vorgekommenen Aufführung von der „Gerontomanie“ des Komödiendichters Anaxa'ndrides (III, 12, § 3, Anmerkung 8), der zur Zeit von Aristoteles' erstem Aufenthalte zu Athen dort lebte und dichtete, und ebenso die Anführung einer geschickten Antwort des Philo'krates, des politischen Gegners von Demosthenes (II, 3, § 13). Unbestimmt endlich der Zeit nach sind die Anspielungen auf die Prozeßverhandlung in Sachen des

17. Rhetorik I, 15, § 13.

Demosthenes und der Mörder Nika'nors (II, 23, § 3), und einige andere Anführungen ähnlicher Art.

Die einzige Stelle dagegen, welche auf eine spätere Abfassungszeit deuten könnte, ist diejenige, in welcher der kurz vor der Ankunft der ihm bestimmten Ehrengaben des Perserkönigs erfolgte Tod eines gewissen Diopēithes als Beispiel eines rührenden Geschickes erwähnt wird.<sup>18</sup> Denn wenn dieser Diopēithes der aus Demosthenes' Chersonesischer Rede bekannte tapfere athenische Feldherr ist, so lebte derselbe noch, als Aristoteles im Jahre 348 Athen verließ, um nach Asien zu gehen. Aber auch in diesem Falle könnte diese Stelle für nichts anderes als für einen jener Zusätze gehalten werden, mit denen nach der Ansicht Niebuhrs<sup>19</sup> „Aristoteles die Rhetorik, in ihrem ersten Entwurfe ein frühes Werk, augenscheinlich bis gegen das Ende seines Lebens erweitert hat“. Es ist zu bedauern, daß der große Historiker solche „augenscheinliche“ spätere Zusätze nicht weiter bezeichnet hat. Denn mir hat es nicht gelingen wollen, außer dem soeben angeführten noch andere historische Beispiele solcher späteren Erweiterungen aufzufinden. Vielleicht ist jedoch ein anderer glücklicher, und jedenfalls liegt hier eine Aufgabe vor, welche jüngeren Philologen zur Spezialuntersuchung zu empfehlen ist.

So viel steht indessen, wie ich glaube, aus den von mir geltend gemachten Umständen fest, daß die von Adolf Schöll in seiner trefflichen Einleitung zur Übersetzung von Sophokles' *Antigone* (S. 68) mit Berufung auf Clinton ausgesprochene Ansicht: die Abfassungszeit der Rhetorik sei in das nächste Jahrzehnt nach 338, also in die letzte Lebensperiode des Aristoteles, zu setzen, eine irrthümliche und Niebuhrs Meinung von der frühen Abfassungszeit des Werkes die richtige ist. Was nun die späteren Zusätze von der Hand des Philosophen anbetrifft, so rechne

18. Rhetorik II, 8, § 11, Anmerkung.

19. Römische Geschichte, Teil I, S. 20 (2. Ausgabe).

ich dazu wo nicht alle, so doch den größten Teil der Verweisungen auf seine eigenen Schriften oder, wenn man will, „Vorlesungen“ über andere Disziplinen, dergleichen sich in der Rhetorik folgende finden. Auf die Politik wird verwiesen I, 8, § 7, während dagegen an einer andern Stelle (I, 4, §§ 12 fg.) eine solche Hinweisung fehlt und nur gesagt wird, daß es die Aufgabe der Politik d. h. der Wissenschaft vom Staate sei, die dort in Rede stehenden Gegenstände zu behandeln. — Auf die „Politieensammlung“ und die *Νόμιμα βαρβαρικά*, über welche beiden Werke des Aristoteles von Dr. Karl Stahr ebenso wichtige als interessante Aufschlüsse gegeben worden sind<sup>20</sup>, finde ich eine Anspielung in zwei Stellen der Rhetorik (I, 4, § 8 und I, 8, § 1). Von den Schriften der logischen Disziplin finden wir die Logik (II, 23, § 9; § 13; III, 18, § 5 r.) und die Analyt'ik (II, 23, § 8 und III, 9 zu Ende) erwähnt; und aus der ästhetischen wird auf Vorträge oder Schriften über die Poetik (*ἐν τοῖς περὶ ποιητικῆς* I, 11, § 29; II, 2, § 2; II, 2, § 7; III, 1, § 10; III, 18, § 7) oder über die Poesie (*ἐν τοῖς περὶ ποιήσεως*), wie es II, 2, § 5 heißt, verwiesen. Aber diese letzteren Citate, über welche an einem andern Orte gehandelt ist<sup>21</sup>, können für die Zeit der Abfassung unserer Rhetorik um so weniger etwas beweisen, als es schlechterdings unmöglich ist, mit Sicherheit zu bestimmen, ob sie von Aristoteles selbst herrühren oder späteren Ursprungs sind. Bei manchen ist das letztere das wahrscheinlichere, während bei anderen an einen spätern Zusatz von der Hand des Aristoteles selbst zu denken ist.

Die frühe Abfassungszeit der Aristotelischen Rhetorik wird ferner bestätigt durch den jugendlichen Charakter,

20. Man findet dieselben in der Einleitung zur Übersetzung der Aristotelischen Politik S. 48—67.

21. Zur Übersetzung der Aristotelischen Politik, Einleitung S. 6 ff.

welchen manche Züge der Darstellung an sich tragen. In keiner andern Schrift des ersten alten Denkers finden sich solche Züge eines heiteren, ja zuweilen übermütigen Humors, wie sie die drei Bücher der Rhetorik aufweisen. Man lese nur Stellen wie II, 19, § 21; II, 21, § 12; II, 24, § 2; III, 4, § 3 und andere, welche in den Anmerkungen als „Kathederwitze“ zu bezeichnen ich mir erlaubt habe, und vergleiche damit Äußerungen, wie die über die Frauen (I, 5, § 6), über die Reizbarkeit der Philosophen (II, 2, § 14), über den Charakter der Dienstboten (II, 3, § 5 und § 15), über den Neid unter Blutsverwandten, von dem er früh Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt haben muß (II, 10, § 5), über den Neid der Masse gegen die Gebildeten und über die Anfechtung, welche Philosophie und Philosophen schon damals in Athen zu leiden hatten (II, 23, § 5; § 14; § 18); man vergleiche den übermütigen und doch auf einem sehr ernstern Hintergrunde ruhenden Scherz, der in dem *Klimax a maio'ri ad mi'nus* (II, 23, § 12) von der Obrigkeit und den Göttern liegt, mit der Äußerung über den Ursprung des Begriffes „von Gottes Gnaden“ (II, 17, § 5)<sup>22</sup>, dessen Erklärung noch heute anwendbar ist: und man wird zugeben, daß alle diese Stellen ebenso viele Charakterzüge jugendlicher Frische enthalten. Denselben Charakter jugendlich lebhafter Opposition tragen auch gar manche Äußerungen über die Verkehrtheiten seiner Zeit, wie z. B. über die gesunkene ästhetische Bildung, welche damals bereits den Schauspielervirtuosen höher stellte, als den Dichter (III, 1, § 4), und das verwegene Verwerfungsurteil, welches er über gewisse staatliche Einrichtungen, über die Folter als Mittel zur Erforschung der Wahrheit, und über den Eid ausspricht.<sup>23</sup>

22. Die läuft etwa auf das *Xenion* hinaus:

Der Glückspilz ist ein frommer Mann,  
Sieht Gott für seinen Duzfreund an.

23. Vgl. I. 15, § 26 und 29 und daselbst die Anmerkungen.

Die Jugend ist vorzugsweise zur Polemik geneigt. Polemischer aber, als in dieser seiner Rhetorik, ist Aristoteles niemals verfahren. Entstand doch das Werk selbst und die Vorlesungen, aus denen es hervorging, wie oben gezeigt worden ist, aus einer ganz direkten, fast an das Persönliche streifenden Opposition gegen eine herrschende Zeitrichtung und deren Vertreter auf diesem Gebiete. Je weniger Wert Aristoteles selbst auf die Rhetorik als Wissenschaft legte, mit um so größerer Lust, ja fast mit einer gewissen Grausamkeit behandelt er ohne Unterschied alle seine Vorgänger auf diesem Gebiete. Seine Ausdrücke zeigen dabei nicht selten die Herbeheit souveräner Verachtung, mit der er auf ihren Mangel an philosophischer Bildung<sup>24</sup>, auf ihre leeren Allgemeinheiten<sup>25</sup>, ihre gekünstelten nutzlosen Unterscheidungen<sup>26</sup>, ihre „albernen“ und „lächerlichen“ Einteilungen<sup>27</sup>, ihre kindischen „Rezepte“<sup>28</sup>, ihre verkehrten Lehren von den Proömien<sup>29</sup> u. s. w. herabsieht. Der jugendliche Übermut dieser Polemik geht durch das ganze Werk und läßt die Erbitterung der angegriffenen, direkt oder indirekt verletzten Zeitgenossen, wie sie sich unter anderm in der oben erwähnten Schrift des Kephisodotos Luft machte, begreiflich finden. Gleich das erste Kapitel des ersten Buches stellt den Satz hin: daß alle bisherigen Verfasser von Anleitungen zur Beredsamkeit nur Außerwesentliches behandelt und das einzig Wesentliche völlig vernachlässigt haben (I, 1, §§ 3 bis 11). Während sie ferner dem verderblichen Irrtume das Wort redeten, daß die sittliche Persönlichkeit des Redners, die Aristoteles mit Recht so hoch anschlägt, gar keinen Einfluß auf die Wirkung seiner Rede habe (I, 2, § 4), wirft er ihnen vor, daß sie sich aus eitler Annahme und sonstigen

24. Vgl. Rhetorik I, Kap. 20, § 7.

25. Rhetorik II, 19, § 27.

26. " III, 12, § 6.

27. " III, 13, § 3; III, 14, § 8; III, 16, § 4.

28. " III, 14, § 7.

29. " III, 19, § 4.

unreinen Motiven für befähigt hielten, als Autoritäten der Politik in diese Wissenschaft zu pfuschen, wozu ihnen jede Berechtigung fehle<sup>30</sup>, — ein Vorwurf, der den Isokrates und dessen Schule auf das härteste treffen mußte. — In dieser Weise geht es durch die ganze Rhetorik hindurch fort, teils mit, teils ohne namentliche Anführung der getadelten und zurecht gewiesenen Rhetoriker und ihrer Anhänger.<sup>31</sup> Es liegt etwas Jugendliches auch in dem Geltendmachen der eignen Leistung als einer bahnbrechenden, wie es sich an mehreren der in den Anmerkungen angezogenen Stellen ausspricht; und diese Jugendlichkeit und Herbigkeit finden wir endlich selbst in gewissen allgemeinen Maxi'men und Lebensanschauungen ausgeprägt, denen man hier und da in dem Werke begegnet und die ich, um der trockenen Abhandlung wenigstens einen heitern Schluß zu geben, in folgende Xenien gefaßt mitteilen will:

III, 13, § 1 und 11.

Wohl mit den meisten Dingen dieser Welt  
Ist's, blickt man tiefer, herzlich schlecht bestellt.  
Der schönste Anfang nimmt behende  
Meist doch zuletzt ein kläglich Ende.

II, 23, § 16.

„Innsgeheim“ und „öffentlich“  
Reimen nur gar selten sich.  
Was öffentlich so mancher preist,  
Er innsgeheim weit von sich weist.

30. I, 2, § 5.

31. Namhaft gemacht werden in solcher Weise Ko'rax (I, 2, § 15; II, 24, § 11); Kalli'ppos (II, 23, § 14); Pamphilos und Kalli'ppos (II, 23, § 21), Theodoros von Byzanz und seine Schule (II, 23, § 28; III, 13, § 5); Ligy'mnios (III, 13, § 5). Polemik ohne namentliche Nennung findet sich gegen Vorgänger außerdem noch: I, 2, § 20; I, 9, § 33; I, 10, § 9; III, 1, § 3; § 5 und § 7.

Philister preist den Heldentod,  
Bleibt er nur frei von solcher Not.  
Der Armut Segen uns erklärt  
Der Bischof, der mit vieren fährt.

---

## II, 23, § 14.

Aus deinem redlichsten Bemüh'n,  
Zur Bildung und zur Wahrheit durchzudringen,  
Wird dir von außen wenig Freude blüh'n; —  
Doch Feinde wird es desto mehr dir bringen!

---

## II, 23, § 8.

Der Thor gibt gern dir guten Rat  
Zu thun, was selbst er nimmer that.  
Sein Bruder rät dir, ja nicht anzufassen,  
Was er selbst niemals mochte lassen.

---

## II, 17, § 5.

Der Glückspilz ist meist ein gar frommer Mann,  
Er sieht den lieben Gott für seinen Duzfreund an.

---

## II, 23, § 15.

Kündest du des Herzens Wahrheit,  
Werden dich die Menschen hassen;  
Trübst du wissend ihre Klarheit,  
Wird der Götter Zorn dich fassen.  
Darum ist mein Rat und Wille:  
Willst du leben, halt' dich stille!

---

## II, 10, § 5.

Bei wem zumeist wir Neid erkannten?  
Bei unsern lieben Anverwandten.

---

## II, 33, § 15.

Willst du dich des Salzes freuen,  
Mußt du Schlamm und Schmutz nicht scheuen.

Aber der Reife des vielgeprüften und durch reichste Erfahrung abgeklärten und geläuterten Geistes gehören die zwei Gedanken an, deren Goldgehalt wir in die Fassung bringen mögen:

„Sag' uns: was zeigt des Menschen Güte klar?“ —  
Daß er das Gute nimmt an andern wahr.  
(II, 23, § 6).

---

Die Sehnsucht, die Natur ins Menschenherz gelegt,  
Meist der Erfüllung Bürgschaft in sich trägt.  
(II, 19, § 7).

---